



[die komischen seiten der klassik]

[...]

BEI FLORENCE FOSTER JENKINS IST DER FALL NOCH KLAR. DIE SELBSTERNANNT SÄNGERIN, DIE NACH EIGENEN ANGABEN NACH EINEM AUTOUNFALL „EIN HÖHERES FALS JE ZUVOR“ ZUWEGE BRACHTE, STRAPAZIERTE IN DEN DREIßIGER UND VIERZIGER JAHREN DES VERGANGENEN JAHRHUNDERTS, WENN AUCH OFT UNFREIWILLIG, DIE LACHMUSKELN IHRER ZUHÖRER.

Niveau die Lachtränen in die Augen treiben. Orchestrierung inklusive Weinflaschen, Windbrechern und linkshändigen Leitungsflöten. Die parodierenden Anleihen bei den großen Meistern sind unüberhörbar.

Ob Foster Jenkins oder Schickele, ob Mozart, der sich über seine Komponistenkollegen lustig macht oder Schostakowitsch, der mit den Mitteln der Satire das herrschende System angreift – es gibt Komik in der Klassik.

Es gibt sie sogar als Forschungsthema, denn so leicht wie oben beschrieben, wird es den Zuhörern nicht immer gemacht.

„Genial, wie der die himmlische Harfe in Wagners Schluss zum Torkeln bringt.“

Prof. Hartmuth Möller sitzt in seinem kleinen Büro am Ende eines langen Flurs in der Rostocker Hochschule für Musik und Theater, hört Hindemiths „Ouvertüre zum Fliegenden Holländer wie sie eine schlechte Kurkapelle morgens um sieben am Brunnen vom Blatt spielt“ und bereitet seine Vorlesung zu „Humoristischen Strukturen in der Musik“ vor.

„Unsere Studenten arbeiten oft von morgens bis abends, um ihre Technik zu verbessern. Das Verständnis für die Intentionen eines Werks oder auch nur für die interpretatorischen Spielräume kommt dabei nicht selten zu kurz. Nehmen sie nur Schumanns Heine-Zyklus. Man kann das sumpfig singen, so richtig tiefend vor romantischem Schmalz oder eben mit ironischer Distanz, einer gewissen Doppelbödigkeit.“

Möller geht noch einen Schritt weiter: Musiker hätten eine Übersetzerfunktion. Für die heutigen Zuhörer eines klassischen Konzerts seien die humoristischen Absichten der Komponisten oft gar nicht mehr erkennbar. „Früher hat man eben über andere Dinge gelacht.“ Deshalb müssten die Werke heute so gespielt werden, dass auch der feine Hintersinn deutlich wird.

Höhepunkt ihrer Karriere und bis heute Legende: ein Konzert in der von ihr selbst angemieteten New Yorker Carnegie Hall. Ihre sagenhafte Arie der Königin der Nacht („Der Hölle Rache“) brachte ihr den Ruf als schlechteste Sopranistin aller Zeiten ein. Kostproben sind auf CD verfügbar, selbst für ungeübte Ohren ist es ein Kinderspiel, das ganze komisch oder immerhin peinlich zu finden.

Auch für P.D.Q. Bach – den fiktiven 21. Sohn Johann Sebastian Bachs – muss man kein ausgewiesener Klassik-Kenner sein, um sich aufs Feinste zu amüsieren. Der amerikanische Professor Peter Schickele hat in dessen Namen in den 50er Jahren kleine böartige und überaus witzige Meisterstücke geschaffen, die – weil sie aus einem tiefen Verständnis der Kompositionskunst resultieren – auf hohem



Prof. Hartmuth Möller.
FOTO: IH

Eine Möglichkeit: sogenannte moderierte Konzerte, in denen der Dirigent oder eben ein Moderator Wissenswertes zu den Werken und ihrem Hintergrund erzählt. „Ich bin davon überzeugt, dass solche Erfahrungen wahrlich nachhaltig sind und nicht nur bei unseren Studenten das Bewusstsein dafür verändern.“

In seine abendliche Vorlesung bringt der Musikprofessor ein Streichquartett mit. Auf dem Programm steht die oben erwähnte Hindemithsche Wagner-Satire. In Möllers Übersetzung klingt das so:

„Hören Sie, wie Hindemith die Melodie verfremdet, aus Dur Moll macht. Schauerlich, der falsche Flageoletton in der Geige, und die parallelen Chromatiklinien im Halbtonabstand! Und jetzt – bei Wagner kommt hier die himmlische Schlusswendung, Plüsch des 19. Jahrhunderts – Hindemith dagegen: bizarrer Richtungswechsel im Bratschenpizzicato, dann die schrägen Melodietöne, und zuletzt der absolut nicht tonale Schlussakkord: Bruch – und Schluss.“

Wie schwierig die Interpretation eines solchen Werkes ist, zeigen auch die weit auseinandergehenden Lehrmeinungen. Während ein Teil der Fachwelt in diesem Fall nur die schlechten Kurkapellen jener Zeit angegriffen sehen möchte, nicht aber den großen Wagner, meint Möller gute Gründe dafür gefunden zu haben, dass es gerade umgekehrt sei: „Hindemiths Satire“, sagt er, „zielt auf die musikalischen Gepflogenheiten der romantischen Tonalität und damit auf Wagners Stil. Hier werden die ästhetischen Normen der bürgerlichen Gesellschaft in Frage gestellt. Und das ist nach wie vor hochaktuell.“

Möllers Vorlesungsprojekt trägt inzwischen erste Früchte. Neben studentischen Streichquartetten, die sich hingebungsvoll komischer Klassik widmen, werden auch eine Reihe von Semesterarbeiten zum Thema entstehen.

Die nächsten öffentlichen Vorlesungen des Professors stehen ebenfalls im Zeichen des Gelächters.

In diesem Sinne... Leise rieselt der Schmäh.

Termine/Themen der öffentlichen Vorlesungen

(jeweils montags
17:15-18:45 Uhr Raum O1 01)

19.06.2006

Satire bei Schostakowitsch

26.06.2006

Frank Zappas Rockparodien

03.07.2006

Mozarts
Dorfmusikantensextett und
Beethovens grimmiger Humor

10.07.2006

Lachkultur in Jaques
Offenbachs "Orpheus in der
Unterwelt"

Eine Studentin der HMT.
FOTO: IH

